

KUNST CHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

62. JAHRGANG DEZEMBER 2009 HEFT 12

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

Neue Funde

Die Kette der Gerechtigkeit – Neues zu den Deckengemälden Johann Heinrich Schönfelds im Goldenen Saal der Residenz München

Zu den prunkvollsten Räumen der Residenz München zählte vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg das Audienzzimmer der Kurfürstin Henriette Adelaide, dessen 1667 eingebaute, überreich mit vergoldeten Schnitzereien versehene Holzkassettendecke die bis heute übliche Bezeichnung als »Goldener Saal« rechtfertigte (Abb. 1). Von der ursprünglichen Pracht blieben lediglich die ausgelagerten neun Deckengemälde, ein großes querformatiges Mittelbild und acht darum angeordnete runde und ovale Bilder, erhalten, die seit 1958 wieder an Ort und Stelle in einer stark vereinfachten Holzkassettendecke eingelassen sind. Der 400. Geburtstag des Malers dieser Deckengemälde, Johann Heinrich Schönfeld (1609-84), gibt Anlaß, von einem Fund zu berichten, der ein neues Licht auf ihre außergewöhnliche Ikonographie wirft. Entsprechend der Funktion des Raumes als Ort für

den Empfang von Bittstellern und Gesandten sind die dargestellten Themen Exempla freien Zugangs zum Herrscher gewidmet – ein besonderes Anliegen der Henriette Adelaide, der die Mittlerfunktion gegenüber ihrem Gatten Ferdinand Maria großes politisches Gewicht am Münchner Hof verlieh.

Während drei der Deckenbilder das vorbildliche Verhalten verschiedener römischer Kaiser zeigen – an erster Stelle Trajan und die Witwe im Mittelbild des Saales –, behandeln sechs außereuropäische Höfe. Die ungewöhnlichen Szenen lassen sich dank einer detaillierten Beschreibung der »Camera dell'Udienza« in Ranuccio Pallavicinos panegyrischer Schrift *I trionfi dell'Architettura nella sontuosa Residenza di Monaco* identifizieren, die gleichzeitig mit der Entstehung der Deckengemälde 1667 veröffentlicht wurde. Neben dem in den Quellen als besonders gerecht bekannten



Abb. 1 München, Residenz, Audienzzimmer der Kurfürstin Henriette Adelaide vor der Zerstörung 1944 (BSV München)



Abb. 2 Johann Heinrich Schönfeld, Die Kette der Gerechtigkeit am Hof des Königs von Persien. Augsburg, 1667. München, Residenz (BSV München)

König Bokchoris von Ägypten und dem als leutselig geschilderten Perserkönig Artaxerxes Mnemon treten namentlich nicht näher bezeichnete Könige von Babylon, Persien, Indien und China auf, die jeweils eine vorbildliche Rechtssitte ihres Landes zur Schau stellen (Abb. 2). Die Forschung hat sich kaum mit den ikonographischen Quellen dieser vier Darstellungen befaßt und begnügte sich mit der inhaltlichen Erläuterung der Szenen durch den mutmaßlichen Konzeptor des Programms Pallavicino.

Daß bei näherem Hinsehen wertvolle Erkenntnisse zu erwarten sind, beweist eine indische Miniatur, die 1620 am Hof der Großmoguln unter Shāh Jahāngīr entstand (Abb. 3). Das heute in der Privatsammlung des Prinzen und der Prinzessin Sadruddin Aga Khan verwahrte, aus seinem ursprünglichen Buchkontext gelöste Blatt des Hofkünstlers Abū Ḥasan illustriert eine Szene der *Jahāngīrnāma*,

der Autobiographie Shāh Jahāngīrs. Dargestellt ist die zeremonielle morgendliche Erscheinung des Herrschers (*darshan*) an einem »jharōka« genannten Fenster seines Festungspalastes in Agra. Vor den Mauern des Palastes hat sich eine Menschenmenge eingefunden. Unterhalb des Fensters stehen auf einer erhöhten Plattform, abgestuft nach ihrem Rang, die Würdenträger des Reichs, davor Gesandte aus aller Welt und einfaches Volk. Die linke Hälfte des Bildes zeigt eine mit der öffentlichen Audienz verknüpfte Einrichtung, die Jahāngīr in seiner Autobiographie beschreibt. In englischer Übersetzung von Wheeler M. Thackston lautet die Stelle: »After my accession, the first command issued by me was to have a chain of justice hung so that if those charged with administering the courts were slack or negligent in rendering justice to the downtrodden, those who had suffered injustice could have recourse to the chain and

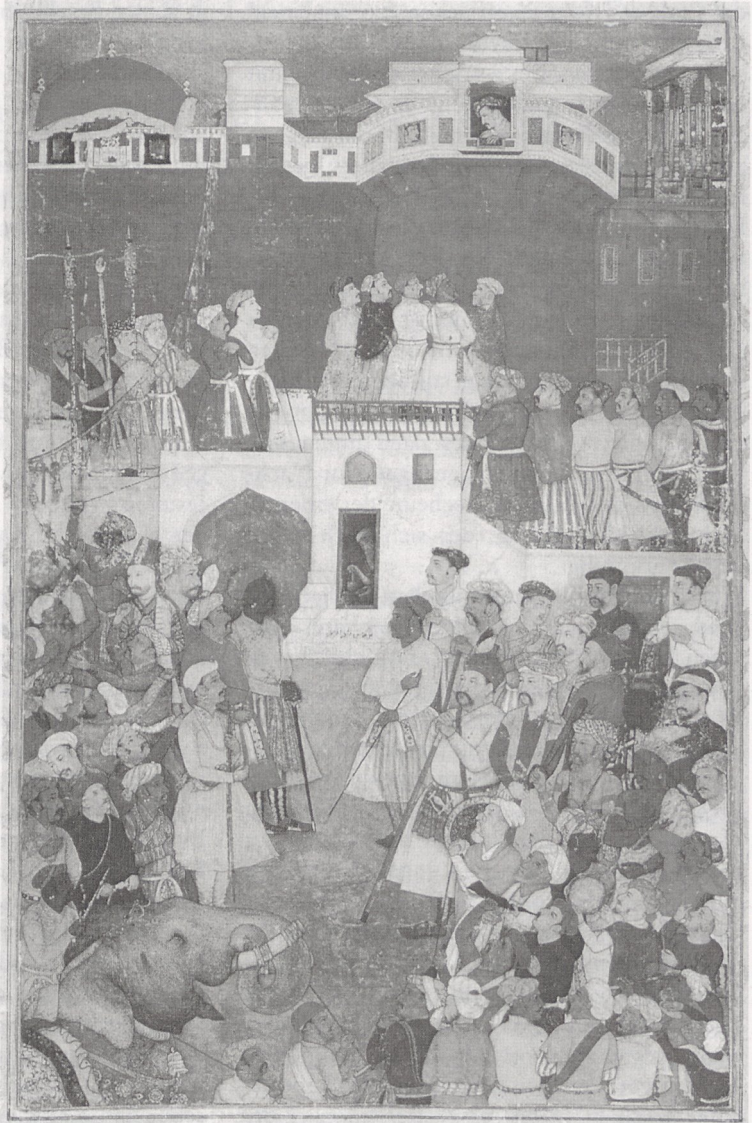


Abb. 3
 Abū al-Ḥasan, Shāh
 Jahāngīr am jharōka-
 Fenster. Indien, um
 1620. Privatsammlung
 (Sheila R. Canby,
*Princes, Poets and Pala-
 dins. Islamic and Indian
 paintings from the
 collection of Prince and
 Princess Sadruddin Aga
 Khan, London 1999,
 Kat.-Nr. 105,
 Abb. S. 142)*

pull it so that the sound would cause awareness ... One end is attached to the crenellations of the Shah Tower of the Agra citadel, and the other end is stretched to the bank of the river and affixed to a stone post erected there« (*Jahangirnama. Memoirs of Jahangir, Emperor of India*, Oxford 1999, S. 24).

Die Kette der Gerechtigkeit ist in der Miniatur dargestellt. Mit zahlreichen Glöckchen versehen, verläuft sie von der Balustrade des Festungspalastes über dessen Außenmauern zum Vorplatz, wo sich in ihrer Nähe eine Menge mit erhobenen Armen gestikulierender Männer eingefunden hat. Energisch versuchen sie

das Ende der Kette zu erreichen, um mit einem Klingelton die Aufmerksamkeit des Herrschers zu erregen. Ein Aufseher schlägt sie mit erhobenem Stab zurück: eine ungemein realistische Darstellung der unmittelbaren Zugang zur Rechtssprechung des Herrschers begehrenden Untertanen.

Die Grundbestandteile der indischen Gerechtigkeitsszene wiederholen sich in dem Gemälde Schönfelds, das der Gerechtigkeit des persischen Königs gewidmet ist (*Abb. 2*): Vor dessen Palast hat sich eine mit erhobenen Armen und Bittschriften gestikulierende Menschenmenge versammelt. Eine Kette reicht von einem Fenster des Palastes nach unten und wird von zwei Männern gezogen. Im Nachbarfenster des Palastes erscheint der orientalisches gekleidete König, der sich nach deren Begehrt erkundigt.

Wie ist die Parallele zur indischen Miniatur zu bewerten? Besteht ein Zusammenhang zwischen beiden Darstellungen? Tatsächlich wissen wir, daß die Einrichtung von Jahāngīrs »Kette der Gerechtigkeit« über Berichte in Indien tätiger Kaufleute und solche der Jesuitenmission in Europa bekannt geworden war. Fernão Guerreiro beschreibt sie in seinem 1607 gedruckten Bericht über die Mission der Jesuiten in Afrika, Amerika, Japan, China und Indien im Abschnitt über das Mogulreich (*Relação anual das coisas que fizeram os Padres da Companhia de Jesus nas partes da Índia Oriental ...*, Lissabon 1607, III, 6; Nachdruck Coimbra 1931, Bd. 2, S. 370), der wenig später in deutscher Übersetzung beim Augsburger Verleger Chrysostomus Dabertzhofer erschien (*Drey neue Relationes Erste auß Japon ... Dritte von ableiben des mächtigen Königs Mogor / und wie nach selbigem in seinem Reich das Religion und Politisch wesen beschaffen ...*, Augsburg 1611, S. 149). Als Vorbild für die »Kette der Gerechtigkeit« am Hofe Jahāngīrs gibt Guerreiro die antiken Könige Persiens an. Dieselbe Zuschreibung findet sich bei Pallavicino, der die Einrichtung

in seiner Beschreibung des ikonographischen Programms unter Hinweis auf eine entsprechende Stelle zur »Geschichte Persiens« des Herakleides aus Kyme beim griechischen Sophisten Athenaios von Naukratis als Erfindung der persischen Könige der Antike preist (vgl. Athenaios, *Deipnosophistai*, XII, 13).

Daß Pallavicino jedoch neben seiner umfassenden Kenntnis der antiken Quellen durchaus auch mit den aktuellen Berichten der Jesuitenmission vertraut war, beweist seine Beschreibung des Bildes der Gerechtigkeit am Hof des Kaisers von China. Dargestellt ist eine Szene, die auf der ersten europäischen Kaisergeschichte Chinas fußt, der 1658 in München gedruckten *Sinicae Historiae Decas Prima* des Jesuiten Martino Martini. Dieser berichtet, der chinesische Kaiser Yu habe am Eingang seines Palastes eine Glocke, eine Trommel und Täfelchen aus Stein, Eisen und Blei aufstellen lassen, deren verschiedenartiger Anschlag durch Bittsteller den Kaiser über die Art der zu verhandelnden Sache informierte. Im entsprechenden Deckenbild kniet ein Bittsteller zwischen Trommel und Glocke vor dem Kaiserthron, eine Szene, die Pallavicino in Anlehnung an die bei Martino Martini geschilderte Einrichtung des Kaisers Yu deutet.

Seit langem ist bekannt, daß auf dem Weg der Jesuitenmission zahlreiche europäische Bildmotive ins Repertoire der indisch-persischen Miniaturmaler einfließen und die repräsentative Ikonographie am Mogulhof bereicherten. Der umgekehrte Fall ließ sich bisher kaum je nachweisen, trotz unseres Wissens um die Aufbewahrung indischer Miniaturen in europäischen Sammlungen der 1. Hälfte des 17. Jh.s, nicht zuletzt solcher von den Hofkünstlern Shāh Jahāngīrs (vgl. dazu Otto Kurz, A volume of Mughal Drawings and Miniatures, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 30, 1967, S. 251-271). Das Deckenbild zur Kette der Gerechtigkeit im Goldenen Saal der Residenz München gibt einen neuen Anstoß, über diese Frage nachzudenken.

Thomas Rainer